

WERKRAUM

ZUR KRITIK DER NEUEN PSALMENÜBERSETZUNGEN

Dozent Claus Schedl hat sich in einer an die Zeitschrift „Lebe mit der Kirche“ (4/5, 1948, S. 123) gerichteten Darlegung mit der Kritik um das neue Psalterium und dessen Übersetzungen befaßt. Da er dabei mehrere Male auf unsere Zeitschrift zu sprechen kommt und sie beinahe als Beispiel einer „zweifelnden, ja direkt ablehnenden Stimme“ zitiert, möchten wir im Interesse der Aufgaben unseres Institutes doch mit ein paar Worten zu dieser Kritik, vor allem zu ihrer Methode, Stellung nehmen. Wir haben dazu zwei Wünsche, die man sicher allgemein billigen wird:

1. Wo immer an der wissenschaftlichen Meinung eines anderen Kritik geübt wird, möge man doch den Namen desjenigen, mit dem man sich auseinandersetzt, auch nennen. Es kann sonst geschehen, daß eine einzelne, aus ihrem Zusammenhang herausgenommene Bemerkung, die nicht einmal vom betreffenden Verfasser, geschweige denn von der publizierenden Zeitschrift in einem bestimmten Sinn gemeint war, als grundsätzliche Haltung ausgelegt wird. In unserem Fall hatte der Verfasser der betreffenden Rezension, Dekan Domkapitular Dr. Dillersberger, mit vollem Namen gezeichnet. Eine grundsätzliche Ablehnung des neuen Psalteriums lag ihm ebenso ferne wie uns. Ausgangspunkt und Ziel seiner Ausführungen waren ja überhaupt nicht die neuen Psalmen als solche, sondern die deutsche (Schedlsche) Übertragung derselben. Solche Umstände zu erwähnen scheint uns ein unbedingtes Erfordernis jeder objektiven Kritik.
2. Damit ist auch der zweite Wunsch, den wir haben, schon angedeutet: Man soll doch bei allen Stimmen, die sich zum neuen Psalterium und zu den verschiedenen deutschen Übertragungen desselben erheben, immer klar und sauber unterscheiden, ob es sich um eine Stellungnahme zum offiziellen Psalterium als solchen, oder zu einer Übersetzung desselben handelt. Das ist in der Stellungnahme Schedls leider nicht durchwegs klar zu erkennen!

Auf einige andere Punkte der etwas eigenartigen Ausführungen, möchten wir heute nicht eingehen. Doch soll in aller Freundschaft das Positive sowohl in den eben genannten Äußerungen Schedls als auch in seiner Psalmenübersetzung festgehalten werden. Grundsätzlich glauben wir, daß gegenwärtig nach aller Erfahrung jeder Versuch — von welcher Seite immer —, einer einzelnen Übersetzung des neuen Psalteriums eine Vorherrschaft zu sichern, der liturgischen Sache mehr schaden als nützen würde und von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre.

Institutum Liturgicum.

Vom „Seelsorger“

Der Leiter des Wiener Seelsorgeamtes, Domkapitular Dr. Karl Rudolf, der eben in seinem Buch „Aufbau im Widerstand“ einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit seiner Institution und über die pastorale Situation während der vergangenen Epoche abgelegt (wir werden darauf zurückkommen), hat auch den neuen Jahrgang seiner Zeitschrift „Der Seelsorger“ mit einem beachtenswerten Ausblick auf die Mission der Kirche in der Gegenwart eröffnet. Aus den Erfahrungen seiner langen und überaus verdienstvollen Arbeit deutet er die Zeichen dieser Zeit als einen unverkennbaren Anbruch eines neuen Aeons; auch für die Mission der Kirche: Sie durchbricht heute alle Ghettos und tritt in die Welt, aufs neue den Auftrag des Herrn erfüllend: „...praedicate Evangelium omni creaturae!“ (Mk 16, 15.)

SYSTEM UND LEBEN. Im folgenden bringen wir einige Überlegungen aus einer Zuschrift an den „Seelsorger“, die als Fragen, welche auch uns interessieren, zum Weiterdenken des Problems anregen mögen: